

dpa-Meldung
31. August 2006

Museumsbund kritisiert scharf Pläne zu Monet-Verkauf in Krefeld

Krefeld/Berlin (dpa/lnw) - Die Überlegungen der Stadt Krefeld, zur Sanierung ihres Museums ein wertvolles Gemälde des französischen Impressionisten Claude Monet zu verkaufen, hat der Deutsche Museumsbund scharf kritisiert. Ein Verkauf von Museumsbesitz sei grundsätzlich ein kultureller «Sündenfall», sagte die Geschäftsführerin des Museumsbundes, Mechtild Kronenberg, am Donnerstag in Berlin. Das seit 1907 im städtischen Eigentum befindliche Bild «Parlamentsgebäude in London» könne bis zu 20 Millionen Euro bringen, schätzten Experten der Niederrhein-Stadt. Damit ließe sich das marode Haus, das wegen der Sommerhitze vorübergehend geschlossen werden musste und dessen Dach undicht sei, gründlich sanieren.

Die Veräußerung von Museumsbesitz, dazu noch für bauliche Maßnahmen, sei «ein in jeder Hinsicht falsches Signal» und nach den Vorstellungen des Museumsbundes «geradezu ausgeschlossen», betonte die Geschäftsführerin. Ein solcher Schritt verunsichere Sammler, künftig noch ihre Werke in kommunalen Besitz zu geben, es untergrabe bürgerschaftliches Engagement für die Kultur und eine sachgerechte Sammlungspolitik. Auch der Codex des Internationalen Museumsrates (ICOM) stehe dem entgegen. Kronenberg: «Kulturgut aus Museen, Bibliotheken und Archiven gehört nicht in das Stadtsäckel.»

Die 1904 von dem bedeutenden Franzosen gemalte impressionistische Ansicht des britischen Parlamentes ist nach Angaben der Stadt das wertvollste Bild in ihrem Besitz. Es war durch eine Erbschaft kurz nach seiner Entstehung für etwa 14.200 Reichsmark erworben worden, habe aber kein «kunsthistorisches Umfeld» in der städtischen Sammlung. Daher sei schon früher ein Verkauf erwogen worden, sagte Kulturdezernent Roland Schneider. Im Krefelder Rat könne durchaus eine Mehrheit von CDU und FDP für den Verkauf stimmen, «aber noch ist alles offen».

Der von der Stadt angesetzten Sanierungs-Summe von 6,4 Millionen stünden nach Berechnungen des Architekten tatsächliche Kosten von rund 11 Millionen Euro gegenüber. Ihm sei es völlig klar, dass eine Veräußerung ein «Tabubruch» sei, aber auch der Zustand des Museums sei schmerzhaft, erklärte der Kulturdezernent. Krefelds Museumsdirektor Martin Hentschel, der am Donnerstag nicht zu erreichen war, habe zunächst den Verkauf befürwortet, dann aber seine Meinung geändert.